

Der Nachbar

Maria genießt das Frühstückchen in ihrer gemütlichen Küche. Erste Sonnenstrahlen tanzen auf ihrem Teller herum und wieder mal drehen sich die Gedanken um ihren Nachbarn Peter. Mit einem Lächeln erinnert sie sich daran, dass er der erste Dorfbewohner war, mit dem sie ein persönliches Wort gewechselt hatte, als sie sich vor über 20 Jahren in dem kleinen hessischen Ort niederließ.

Der Einzug in das Siedlungshäuschen, sie hatte es von ihrer Oma geerbt, war fast geschafft und sie holte die bestellten Brote für ihre Helfer in der Dorfbäckerei ab.

Mit einer Hand balancierte sie das Blech, versuchte mit der anderen Hand die Kofferklappe zu öffnen und in Zeitlupe drohte die Ladung zu kippen. Zwei Arme griffen an ihre vorbei und brachten alles wieder in Waage. Erstaunt drehte sie sich in der unfreiwilligen Umarmung und bedankte sich. „Es sei ja noch mal gut gegangen“, meinte der Retter lachend und der Schalk in seinen blauen Augen machte ihn sehr sympathisch. Er stellte sich als direkter Nachbar vor und wünschte ihr alles Gute im neuen Zuhause.

Die Geräusche quietschender Reifen, lauten Schepperns und Kratzens von Metall auf Pflastersteinen dringen schmerzhaft in ihre Ohren und sie schnellt vom Stuhl hoch.

Für Sekunden ist es totenstill. Dann zerreiht ein gellender Schrei die Idylle. Entsetzt starrt sie aus dem Fenster, sieht ein demoliertes Fahrrad auf der Fahrbahn liegen und wenige Meter weiter liegt ein Mädchen aus der Nachbarschaft; bewegungslos.

Maria rennt aus dem Haus und gerät in den Pulk aufgeregter Menschen, die von allen Seiten heraneilen. Am Kopf des verunglückten Mädchens kniet laut weinend die Mutter.

Aus der Ferne klingt das Martinshorn. Das Kind bewegt sich langsam wieder und die Nachbarn diskutieren darüber, wie es wohl zu dem Unfall kommen konnte. Die Fahrerin des Unfallwagens, eine Frau aus dem nächsten Dorf, steht völlig unter Schock und sackt an ihrem Auto, das an der leichten Rechtskurve zum Stehen kam, zusammen.

Plötzlich verstummen alle Gespräche und die Dorfbewohner schauen wie hypnotisiert auf Peter, der sich durch die Reihen gedrängt hatte und laut aufschreiend über dem Mädchen zusammenbricht. Er drückt seinen Kopf auf ihre Beine, umklammert mit beiden Armen ihren kleinen Körper und heult; aus tiefstem Inneren heraus.

Die eintreffende Notärztin und die Sanitäter haben Mühe, ihn von der Gestalt zu lösen.

Das Mädchen ist ansprechbar. Im Krankenwagen wird es gründlich untersucht und ins nächste Krankenhaus abtransportiert. Peter und die Fahrerin des Autos werden auch medizinisch versorgt.

Langsam kehrt wieder Ruhe ein und die meisten anwesenden Dorfbewohner können sich Peters Verhalten gut erklären:

Fast auf den Tag, zwei Jahre zurückliegend, war Peters Frau Marlene genau in der Kurve von einem viel zu schnell fahrenden PKW erfasst worden und verstarb noch am Unfallort an ihren Verletzungen.

Bleierne Müdigkeit, die man eigentlich nur an dunklen, kurzen Tagen kennt, hängt über den Dächern. Hier und da stehen Gruppen Leute, unterhalten sich gedämpft über das eben Geschehene und wahrscheinlich auch darüber, was vor zwei Jahren passiert war.

Maria verschwindet sehr betroffen in ihrem Haus. Ihr ist nicht nach Reden zumute, obwohl sie den engsten Kontakt zu Peter und Marlene hatte. Tatenlos sitzt sie am nicht abgeräumten Frühstückstisch und Erinnerungen der letzten Jahre geistern durch ihren Kopf.

Am tiefsten hatte sich Marlenes Beerdigung eingegraben. Das ganze Dorf war dabei gewesen, um Beileid zu bekunden.

Nach der Tragödie war Marlenes Mann wie ein Roboter durch die Gegend gelaufen und hatte alle notwendigen Angelegenheiten rein mechanisch mit versteinerner Miene erledigt. Und genauso hat er am Grab gestanden. Unendlich traurig hatte Maria ihn angeschaut, als der Sarg hinab gelassen worden war.

Plötzlich hatte sich eine Träne aus seinem Auge gequetscht, war über die Wange gerollt und wie ein

Eiskugeln am Nasenflügel liegen geblieben.

Ein Sonnenstrahl hatte sich darin verfangen und es in eine glitzernde Perle verwandelt.

Sie hatte sich nicht abwenden können, außer ihr hatte es wohl niemand bemerkt. Er hatte den Blick gespürt und sich kurz geschüttelt. Manchmal träumte sie heute noch davon und fragte sich am nächsten Morgen, ob es vielleicht Einbildung gewesen war.

Die Dämmerung bricht schon herein und durch ein leises Klopfen an der Tür schreckt Maria hoch. Sehr blass steht Peter mitten im Raum. Tagsüber schließt niemand die Haustür ab.

Schweigend schauen sie sich eine Weile an, dann legt er seinen Schlüssel auf den Tisch.

„Wirst du ab und zu mal nach dem Rechten schauen, ich muss ein paar Tage weg hier“, sagt er mit leiser Stimme, dreht sich um und geht zur Tür.

Maria versuchte in seinem Blick zu lesen; vergebens.

„Alles in Ordnung mit dir?“, ruft sie zaghaft hinter ihm her. „Geht so, ich war bei der Kleinen, sie hat Glück gehabt; und Danke.“

Ziemlich verwirrt bleibt Maria zurück und denkt über den seltsamen Besuch nach. Irgendetwas hatte sich verändert bei Peter und sie hofft, zum Positiven.

Sie bereitet sich ein kleines Abendbrot und ihre Gedanken schweiften in unendlichen Kreisen wieder zurück in die Vergangenheit.

Damals, ein halbes Jahr nach ihrem Umzug, war Wolfgang nachgekommen. Sie waren fünf Jahre vorher zusammen gewesen. Er wollte niemals mit aufs Land ziehen. Heute denkt sie manchmal darüber nach, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn er den Schritt nicht getan hätte.

Die Männer verstanden sich gut und spontan hockte man oft zusammen, Grillabende, Ausflüge und so weiter.

Bei Marlene und Peter war Nachwuchs in Sicht. Maria freute sich sehr mit ihnen und ihr eigener Wunsch nach Kindern kam mit aller Macht wieder hoch. Wolfgang vertröstete sie von Jahr zu Jahr und vor fünf Jahren eröffnete er ihr, dass er sich scheiden lassen wolle und eine andere Frau liebt. Sie war um etliches jünger und erwartete sein Kind.

Ihre heile Welt brach zusammen, obwohl sie es hätte ahnen müssen. Die Ehe blubberte schon lange wie ein müder Bach dahin. Dabei wollte sie doch nur zufrieden leben, etwas glücklich sein. Sie sah es jeden Tag, dass es auch ohne Kinder möglich war.

Marlene hatte eine Fehlgeburt gehabt und konnte nicht mehr schwanger werden. Ihr Glück zerbrach nicht daran, im Gegenteil, die Beiden rückten noch enger zusammen und schafften es, diesen unglaublichen Schlag zu bewältigen.

Jede freie Minute verbrachten sie gemeinsam und jeden Samstag, bis in den goldenen Herbst hinein, sah man sie mit einem Picknickkorb an den See wandern, der sehr romantisch und versteckt hinter der Ortsgrenze auf einer Waldlichtung lag.

Maria kannte keinen Neid, aber immer wenn sie daran dachte, kam eine traurige Sehnsucht in ihr hoch.

Das Dorfleben hatte sich wieder normalisiert. Das Nachbarmädchen war mit Prellungen und Schürfwunden davon gekommen. Sie hatte wohl die Hauptschuld, ist, ohne zu schauen, über die Straße gefahren und mit dem Auto kollidiert.

Schuld hin, Schuld her, den Schaden hat man trotzdem, von den seelischen Folgen ganz zu schweigen. Die Fahrerin hat sich immer noch nicht erholt, denkt Maria und schaut erschrocken auf die Uhr.

Eilig verlässt sie das Gemeindeamt. Sie arbeitet da als Bibliothekarin, eigentlich als Mädchen für alles, und gerade freitags bekommt sie nie plötzlich Feierabend. Das Einkaufen muss sie wieder einmal auf den Samstag verlegen, aber bei ihren Nachbarn Peter wird sie jetzt noch reinschauen.

Etwas verloren und mit einem eigenartigen Gefühl, wie die Tage vorher auch, steht sie in der fremden und doch so vertrauten Küche. Die Pflanzen sind schnell versorgt.

Wo hätte er wohl gerade sein, und wie wird es ihm wohl gehen, grübelt sie. Dabei schweift ihr Blick durch den gemütlichen Raum und bleibt an Marlenes Bild hängen.

Marias Augen werden feucht und erst heute bemerkt sie, dass der Trauerflor entfernt wurde.

Seltsame Gedanken berühren sie und lassen sie die Zeit vergessen. Nicht einmal den vorfahrenden Wagen hört sie.

Erst beim Klacken der Tür schreckt sie hoch und die Röhre schießt ihr ins Gesicht, als plötzlich Peter vor ihr steht. Sie fühlt sich wie ein ertapptes Schulmädchen und bringt kein Wort heraus. Peter registriert es mit einem Schmunzeln.

„Vielleicht unternehmen wir mal was, irgendetwas, aufrischer Picknick“, sagt er mit ernster Stimme, schiebt den Henkelkorb in die Ecke und schaut Maria lange in die Augen.

(c) 19.07.2016 12:59 von LUPESIWA

Weitere Texte finden Sie unter <http://www.leselupe.de>